lich zu machen. Die in flüchtig skizzenhaftem Stilmodus gearbeiteten Sockelmalereien werden dann überzeugend in einen kontrastierenden Bezug zu den Heiligenfiguren über ihnen gebracht. Derartige didaktische Tendenzen lassen sich schließlich auch in den Fragmenten eines Jüngsten Gerichtes an der Westwand fixieren.

Mit dem so präsentierten Material besteht für zukünftige Forschungen die Möglichkeit, die einzelnen Elemente des Gesamtprogramms an die geistigen Tendenzen der gregorianischen Reform anzubinden; Ausgangspunkte dürften hier unter anderem die Rhetorik der sorgfältig transkribierten und übersetzten Tituli im Obergaden wie die moralisierende Gegensatzbildung von Heiligenfiguren und Sockelszenen sein.

LORENZ ENDERLEIN
Bibliotheca Hertziana
 Rom

Elvio Lunghi: Die Franziskus-Kirche in Assisi. Aus dem Italienischen von Christiane Zschiesche. Königstein im Taunus: Karl Robert Langewiesche 1996; 192 S., 233 farbige Abbildungen; ISBN 3-7845-6030-X; DM 48,-

Ziel dieser Monographie von Elvio Lunghi, einer von Scala Florenz übernommenen Produktion, ist es, die malerische Ausstattung der Franziskuskirche in ihrer Gesamtheit populärwissenschaftlich darzustellen. Dazu dient ebenso die durchweg qualitativ sehr gute farbige Bebilderung mit SCALA-Fotos. Eine ausgewählte Bibliographie am Schluß des Bandes verzeichnet die wichtigste Literatur der internationalen Forschung der vergangenen 30 Jahre.

Lunghi, der an der Ausländer-Universität in Perugia lehrende Kunsthistoriker, rahmt die Geschichte der Ausmalung mit zwei knappen Kapiteln ein, die einerseits einen Einblick in die für die Malerei relevante Baugeschichte geben und zum anderen in einem Ausblick (S. 184-188, überspitzt „Der Untergang Assisis“ betitelt) das spätere Schicksal der Kirche skizzieren. Er stellt alle wichtigen Zyklen mit kurzen Beschreibungen vor, ordnet sie in ihren historischen und kunsthistorischen Kontext ein und legt besonderen Wert darauf, die Abfolge der Ausstattung mit ihren Werkstattzusammenhängen beziehungsweise -unterbrüchen herauszuarbeiten, das heißt hier also gerade die Ergebnisse der jüngsten Forschungen anlässlich der Restaurierung der Freskenzyklen darzubieten. Giotto's Arbeit ist für ihn in drei Zyklen manifest: dem Franziskuszyklus im Langhaus der Oberkirche, in den Ordensgelübden der Vierung der Unterkirche und in den Zyklen des Querhauses ebenda.

Das Buch lebt aber vor allem durch seine vielen und farblich sehr guten Abbildungen. Alle Zyklen werden vorgestellt, wenn auch nicht lückenlos. Dankbar verzeichnet man die Reproduktion zum Beispiel der Gewölbe oder auch der schlecht erhaltenen Cimabuemalereien im Querschiff der Oberkirche. Problematisch ist allerdings die Darbietung der Abbildungen vor allem der großen Zyklen: Aufnahmen ganzer Szenen, mal mit, mal ohne den dazugehörigen Rahmen, wechseln mit Detail-

fotos ab. Die Klarheit der Aussage, die die Fresken für den Besucher gerade in ihrer Abfolge gewinnen, wird in dem Buch nicht anschaulich gemacht. Kein Plan erläutert die Zusammenhänge von Unter- und Oberkirche, von Mauerdurchbrüchen, von Kapellen, Zyklen und Programmen, wo einzelne Fresken sich befinden. Was im Text als eine große zusammengehörige Geschichte der Ausmalung und damit als eine der großen Gesamtleistungen der italienischen Malerei dargestellt wird, wird im Abbildungsteil leider nicht eingelöst. Andere Bücher haben hier mehr geleistet; ein Blick auf diese (und ihr Layout) hätte sich gelohnt.

JÜRGEN KRÜGER

*Institut für Kunstgeschichte
Universität Karlsruhe*

Dorothea Hansen: Das Bild des Ordenslehrers und die Allegorie des Wissens. Ein gemaltes Programm der Augustiner. (*Acta humaniora. Schriften zur Kunstwissenschaft und Philosophie*). Berlin: Akademie Verlag 1995; XII + 258 S., 76 Abb., 8 Schemata; ISBN 3-05-002393-7; DM 98,-

In der Diskussion über Ordenskunst und Bildpropaganda der Bettelorden, zu der etwa Dieter Blumes 'Wandmalerei als Ordenspropaganda' (Worms 1983) Wesentliches über die Franziskanerkonvente beigetragen hatte, waren bisher die Augustiner-Eremiten kaum berücksichtigt worden. Dieses Defizit füllt nun das aus einer Heidelberger Dissertation hervorgegangene Buch von Dorothea Hansen aus, das überraschende Ergebnisse vorlegt. Das Entscheidende ist – um es gleich vorwegzunehmen –, daß die Darstellung des heiligen Augustinus als Ordenslehrer und die Allegorie des Wissens von den Augustiner-Eremiten erfunden und von den Dominikanern im Bild des Thomas von Aquin in der Spanischen Kapelle in Florenz ihren Ansprüchen entsprechend imitiert wurde. Die beiden Orden sind nicht nur durch eine gleichartige Bildstrategie, sondern auch durch eine 'Ikonographie des intellektuellen Heiligen' verbunden und setzen sich so deutlich von Darstellungen des heiligen Franziskus ab.

Und zweitens wurde die Verfasserin, wie es Hans Belting im Geleitwort formulierte, „in einem überraschend eindeutigen Indizienbeweis fündig in der Wiederentdeckung eines verlorenen Urprogramms in S. Giacomo Maggiore in Bologna, das man als eine der großen neuen Bilderfindungen des späten Mittelalters betrachten darf.“

Die klar gegliederte, sprachlich präzise formulierte und mit gutem Bildmaterial ausgestattete Arbeit nimmt als Ausgangspunkt das monumentale Fresko Serafino Serafinis aus S. Andrea in Ferrara (1378), heute in der dortigen Pinakothek. Seine exemplarische Analyse, ergänzt durch die Miniatur des Nicolò di Giacomo aus Bologna in einer Madrider Handschrift (Biblioteca Nacional, Cod. 197, antea D.2., fol. 3), die Augustinus und die Allegorie des Wissens darstellt (um 1360/70), ermöglicht, den Idealentwurf des Bildprogramms zu rekonstruieren und die Bildbegriffe zu klären, denen Wortbegriffe als Inschriften gegenüberstehen: Allegorien der Theolo-